

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 15.1.2023 – von Pfr. M. Simonsen
(es gilt das gesprochene Wort)

18Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. 21Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen. (Ex 33,18-23)

Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht (Gen16, 13)

Heute geht es ums Sehen und Gesehen werden.

Aus Norddeutschland ist mir ein Trinkspruch in Erinnerung geblieben, über den sich mein Vater, eigentlich ein strikter Abstinenzler, schlapp lachen konnte. Der so genannte Ammerländer Löffeltrunk lautet (Achtung Platt!): Der Gastgeber sagt: „Ik seh di“ – Gast antwortet „dat freit mi!“ Ich sehe dich – das freut mich! Bei uns wurde immer verballhornend „dat langt mi“, also „das reicht mir“, gesagt. „Ik se di – dat freit mi! Wieder der Gastgeber: „Ik sup di to!“ „Ich trinke dir zu!“ Gast: „Dat do!“ „Das tu!“

Allemaal sinnvoller als „hoppe, hoppe“ ist mir dieser plattdötsche Traditionsvers nicht *deswegen* in den Sinn gekommen, sondern weil mich die Zusage „ich seh' Dich“ fasziniert. Vielleicht weil ich das „Schau mir in die Augen“ privat gar nicht immer so angenehm finde. Vielleicht auch weil, eben der Blick in die Augen immer etwas magisches hat: Ich habe manchmal den Eindruck, ich schaue da in die Seele meines Gegenüber; das ist schon sehr viel Nähe... Wenn über einer anonymen Kaffeekasse ein Foto mit einem Paar Augen angebracht wird und ich jedes Mal, wenn ich mir einen Kaffee genommen habe, angeschaut werde, dann erhöht das erheblich die Ehrlichkeit an dieser Kaffeekasse. Das haben Studien ergeben.– Ein Zeichen, dass der Blick des Gegenübers eben doch etwas intensives ist. Meistens wollen Menschen gesehen werden. Allerdings auch nicht in jeder Situation. Ein evangelischer, ein katholischer und ein jüdischer Geistlicher gehen wandern. Und als sie an einen See kommen und keine Badesachen dabei haben, beschließen sie kurzerhand, nackt zu baden. Kommt plötzlich eine Frauenwandergruppe vorbei. Die beiden Pfarrer bedecken schnell mit den Händen ihren Schritt, der Rabbiner verbirgt sein Gesicht. Fragen die beiden Geistlichen ihren jüdischen Amtsbruder: Warum bedeckst du denn dein Gesicht und nicht deinen Schritt? Antwortet der Rabbi: „Meine Gemeinde erkennt mich am Gesicht.“

Also es gibt Situationen, da will man vielleicht gerade nicht erkannt werden. Das leuchtet ein. Auch nicht, wenn man bei rot über die Ampel gefahren oder gegangen ist, oder beim Abschauen in der Schule. Auf der anderen Seite wollen irre viele Menschen genau das: gesehen werden um jeden Preis: Als „Klassenkasper“, als „Rampensau“, als „Influencer“ in Abermillionen austauschbaren Posen auf den „Neuen Sozialen Medien“. Auf der Arbeit. In der Beziehung. Im Verein und in der Kirche. „Du, ich fühle mich nicht gesehen.“ – „Aber ich sehe dich doch.“ Ik seh di – dat langt mi. Ich sehe dich – das langt mir, das reicht mir schon.

Wir wissen schon: An sich geht es bei diesem Bedürfnis nicht um den Blickkontakt allein, sondern darum, dass ich mich im anderen spiegle und vom Gegenüber Selbstbestätigung, Anerkennung, Respekt bekomme. Umso weniger ich mich selbst erkenne, anerkenne, wertschätze und mag, desto mehr muss ich danach gieren, von Anderen gesehen zu werden. Wer mehr in sich ruhend seinen Wert bereits kennt und sich und seine Bedürfnisse erkennt, der muss gar nicht immer gesehen werden. Nur in entscheidenden Augenblicken, wenn man sich gerade recht hilflos fühlt, will man gesehen werden und hofft auf Hilfe. oder umgekehrt: Wer recht froh und glücklich ist über eine

gelungene Leistung, mag gesehen werden und das teilen. Wer eine Gehaltserhöhung oder in der Schule die 1 will, will vermutlich gesehen werden, denn „hier ist sie meine Leistung, und *ich* bin es, der sie vollbracht hat.“ Aber, da wo ich Mist gemacht habe, da will ich auf keinen Fall gesehen werden, weil mir das peinlich ist. Wer aber *jederzeit* gesehen werden will, kann gar offensichtlich nicht mehr zwischen wichtig und unwichtig unterscheiden, der findet sich immer wichtig und sieht sich immer im Recht. Dahinter steckt eine kindlich tief verletzte Selbstliebe. Ein Erwachsener muss das ertragen können und wird es normalerweise schätzen, nicht ständig im Blick zu sein. Ein Kind sollte gesehen werden, damit es später nicht zu einem Menschen wird, der die anderen Menschen nur als Spiegel zur Selbstbestätigung missbraucht.

Ein Mensch, der sich freut, sollte gesehen werden! Ein Mensch, der traurig, verzweifelt oder hilflos ist, sollte gesehen werden! Und so ist es auch in der Jahreslosung, also in dem Bibelvers für das Jahr 2023. Der Vers stammt aus dem Alten Testament, genauer aus dem 1. Buch Mose: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Abraham hat eine Frau, die Sarah und eine Magd, die Hagar. Zu Hagar würden wir vielleicht heute „Leihmutter“ sagen, weil Abrahams Frau Sarah zunächst nicht schwanger wird und er mit Hagar ein Kind bekommt, den Ismael, den Stammvater der Muslime. Kaum hat Hagar entbunden und ist Mutter, wird sie hochmütig und verspottet ihre Herrin Sarah. Das hat schlimme Konsequenzen: Hagar wird verstoßen. Aber Gott tröstet die Einsame und macht ihr Hoffnung für die Zukunft. So kommt es, dass sie zu Gott sagt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Sie weiß, sie ist nicht allein mit Kummer und Sorgen. Gott sieht den Menschen an und schenkt ihm das Gefühl von Würde.

In dem Bibelabschnitt für den heutigen Sonntag, ebenfalls aus dem Alten Testament, ist es Moses der gerne sehen und gesehen werden möchte. Von Gott. Auch er hat schon schwere Fehler im Leben gemacht, hat gelernt, dass es nicht immer schön ist, gesehen zu werden. Aber er hat auch gelernt, dass es nichts nutzt, sich zu verstecken. Moses hat bereits Gottes Nähe und Wärme im brennenden Dornenbusch sehen dürfen und in der flammenden Säule. Hier in diesem Abschnitt hat das Volk Israel gerade einen Tanz um das Goldene Kalb veranstaltet. Aus Aberglauben und der Unfähigkeit auszuhalten, wenn man nichts sieht und sich auch nicht gesehen fühlt. „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ sagt der, von der Blödheit der Masse völlig entnervte Moses zu Gott. Er könnte auch sagen: „Lass mich sehen, für wen ich mich hier abrackere, für wen sich das alles zu tun lohnt.“ Und Gott antwortet Moses: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. (Aber ich werde) meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“ Gott verhüllt sich in diesem Bibel-Abschnitt. Erst in Jesus Christus wird sein liebevolles Gesicht erkennbar sein. Ik seh di – Dat langt mi. „Ich sehe dich, sagt Gott, und du spürst dass ich bei dir bin.“ Nicht mehr und nicht weniger. Und Moses muss sich damit begnügen, wird aber auch bestärkt in seinem Vertrauen, in seinem Glauben. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Das würde auch Moses sagen. „Ja, Gott, vielleicht bist du kein Gott, den *ich* leicht sehen kann? Aber du, Herr, siehst mich.“ „Von allen Seiten siehst du mich und hältst deine Hand über mir!“ (Ps. 139) Auch Jesus, der Auferstandene, entzieht sich eines direkten Blicks. Aber wir heute können Gottes liebende Gegenwart, Jesus Christus immer noch in dem Nächsten erkennen, im Menschen, der uns braucht und der uns guttut.

Manchmal brauchen wir Augen die sehen, damit wir Andere sehen und nicht nur uns selbst, und damit wir erkennen, das wir gesehen werden, wenn es nötig ist. Von Gott auf alle Fälle! Gott sagt „Ik seh di!“ Un ik segg: „Dat langt mi!“ Lasst uns genauer hinschauen in diesem Jahr. Amen.

Lied: EG 379,5

Gebet: Herr du siehst mich und meine Sorgen. Du siehst mich an in aller Güte. Ich danke dir. Amen.